



# Medizin und Bewusstsein – Liebe Leben!

Nachlese von Daniela Prüter

**M**anchmal sind es vergleichsweise banal klingende Sätze, die eine hohe Symbolkraft haben: „Ich ging abends von der Messe weg und drehte mich auf dem Parkplatz noch einmal um. Das Kongresszentrum leuchtete hell vor dem sternenlosen Abendhimmel. Es strahlte förmlich. Dieser Anblick hat mich tiefberührt.“ Das ist eine der persönlichen Rückmeldungen, die nach der Veranstaltung „Medizin und Bewusstsein“ bei uns eingingen. Legt man sie neben die ande-

ren Zuschriften, so wird deutlich, dass der nächtliche Anblick wohl symbolisch für das Empfinden dieser Veranstaltung gesehen werden kann.

Glücklich sieht auch Wolfgang Maiworm aus. Seit er Mitte der neunziger Jahre gemeinsam mit seinem Bruder eine Zeitschrift für Komplementärmedizin gründete und damit begann, Menschen die auf der Suche nach neuen Wegen waren, zusammen zu bringen, ist der

Kreis derer, die dafür offen sind, immer größer geworden. Im „Haus der Begegnung“ in Königstein gelang es ihm nun, mit verschiedenen hochkarätigen Referenten der verschiedensten spirituellen und medizinischen Richtungen eine ganz besondere Atmosphäre zu schaffen. Eben diese innere Zusammengehörigkeit der beiden Bereiche machte den Kongress so gehaltvoll. Ausgezeichnet wurden dabei auch die Brückenbauer von Spiritualität und Wissenschaft.

## Mind Award – für ein waches Bewusstsein

Dieter Broers und Jürgen Fliege sind die diesjährigen Preisträger des „Mind Award“. Als erster internationaler Preis wird er an Personen oder Aktionen verliehen, die – mitunter weltweit – von Bedeutung für eine Bewusstseinsbildung sind, indem sie Synergien zwischen Wirtschaft und Gesellschaft, Fortschritt, Bildung, Wohlstand ermöglichen und am Ende diese Werte in einen friedlichen internationalen Austausch einbringen. Broers, Biophysiker, Autor, Visionär und originärer Denker, erfüllt wie kaum ein anderer die Funktion eines Brückenbauers zwischen Spiritualität und Wissenschaft. Nach der Laudatio durch den pensionierten Richter Dr. Gunter Friedrich war er zunächst sprachlos vor Ergriffenheit. Anders die Verleihung an Jürgen Fliege: Seine Laudatio hielt Walter Ohler, langjähriger Redakteur und Wegbegleiter Flieges. Nach der intellektuell brillanten Rede

Dr. Friedrichs waren es dann Ohlers persönliche Betrachtungen, Anekdoten aus der gemeinsamen Zeit und Erinnerungen, die die Zuhörer schmunzeln ließen. Einen ähnlichen Kontrapunkt setzte schließlich noch der Preisträger selbst: Fliege stimmte ein Lied an – eigentlich ist das für einen Pfarrer ganz normal. Weil es sich aber bei dem Auditorium nicht um eine Kirchengemeinde und bei dem Lied nicht um einen bekannten „Schlager“ wie „Lobe den Herren“ handelte, konnte oder wollte in diesem Moment keiner der Anwe-

senden mitsingen. Und genau der Mut, „sein Lied auch mal alleine zu singen“ zeichnet Jürgen Fliege aus. Spiritualität und Religion zu den Menschen zu bringen und ihnen konkret aufzuzeigen, warum der Himmel helfen kann, warum der Glaube trösten kann, ist es, was ihn umtreibt. Genau diese Authentizität machte ihn zu jemandem, der andere berühren kann wie kaum ein zweiter.

## Vordenker begegnen einander

Nicht oft hat man die Gelegenheit, sich an drei Tagen mit so vielen unterschiedlichen Geistern zu beschäftigen. Alle gehen in die gleiche Richtung, sind dabei aber auf verschiedenen Pfaden unterwegs. Da ist zum Beispiel ein Joël Weser, der als einer der bekanntesten Dozenten über Hellinger-Familienaufstellungen den Blick in die Kindheit, in das direkte Umfeld eines Menschen richtet. Wie kann einem das Wissen um die Zusammenhänge im eigenen, engsten Umfeld helfen, das tägliche Leben besser zu meistern? Daneben ein anderer Ansatz von Armin Risi, dem Philosophen, der so lange als Mönch lebte. Er sprach über uralte kosmische Zusammenhänge, und darüber, wie die spirituellen Traditionen der Hochkulturen und indigenen Völker seit Jahrtausenden Botschaften bereithalten, die auch für unsere Zukunft große Bedeutung haben. Mehr auf die Gegenwart bezogen waren dann Ansätze wie der von Autor und Seminarleiter Manfred Mohr. Ihm ging es um die Wunderkraft des Segnens. Wie stark so ein Segen sein kann, ist auch ein großes Thema von Jürgen Fliege, der sich in einem

Workshop der Heilkraft des Segens widmete. Wann immer er jemandem einfach und einleuchtend erklären will, wie stark ein Segen ist, fordert er Menschen auf, doch stattdessen zu fluchen. „Wenn Sie glauben, dass Segen nur Worte sind, dann wäre ja auch eine Verfluchung nur etwas Gesprochenes ohne Bedeutung. Aber würden Sie jetzt auf der Stelle einen geliebten Menschen verfluchen?“. Nein. Niemand tut das. Und gesteht sich in diesem Moment ein, dass an der Sache mit dem Segen wohl doch etwas dran sein muss...

## Bereicherung statt Berieselung

Hörbar, erlebbar und direkt erfahrbar hat Wolfgang Maiworm die verschiedensten Aspekte von Bewusstsein und Medizin in diesen Tagen gemacht. Er selbst ist mit dem Verlauf des Kongresses zufrieden. „Es war ein guter Geist, den ich gespürt habe. Wir wollten bewusst Tiefgang suchen. Nicht wie auf anderen Messen, wo ein Eventcharakter vorherrscht, wo die Besucher schlicht berieselt werden wollen, nein. Unsere Intention war es, mit dem Thema Medizin und Bewusstsein in die Tiefe zu gehen. Gerade in der heutigen Zeit ist es mir ein Anliegen, dass Begriffe wie Bewusstsein, Achtsamkeit und Liebe nicht als esoterisches Geplapper abgetan werden. Vorurteile abzubauen und die Weichen für ein neues, friedfertiges Bewusstsein zu stellen, dazu möchte ich beitragen“, so Wolfgang Maiworm. Er selbst ist es wohl auch, der mit seinem ganzen Menschsein, mit seiner eigenen Friedfertigkeit zu der – immer wieder von den Teilnehmern hervorgehobenen



– guten und positiven Atmosphäre entscheidend beigetragen hat. Schon bei der Begrüßung, als er sein Motto „Liebe leben“ noch einmal ausrief, sah man ihn im Kreise von Kindern und Enkeln. „Zehn Kinder habe ich“, erzählte er stolz auf der Bühne. Und während der Messe waren sein Sohn Jens und Ziehsohn Wassily immer in seiner Nähe sowie an allen Orten, wo gerade Hilfe gebraucht wurde. Im Einklang mit der eigenen Familie zu sein, ist die beste Voraussetzung dafür, auch ein Einvernehmen zwischen anderen Menschen herbeiführen zu können.

### Bewusstsein für den Alltag

Wie konkret er sich dieses Einvernehmen wünscht, egal woher die verschiedenen Menschen kommen und welcher Religion oder Kultur sie zugehören, bewies Wolfgang Maiworm mit seiner Einladung an Vertreter der Flüchtlingshilfe Kelkheim. „Liebe leben mit denen, die uns vertraut sind, unseren Freunden und Verwandten, das ist selbstverständlich. Menschen die anders aussehen, anders sprechen und anders beten, kann man jedoch lernen zu lieben.“ Der Terror, vor dem die Flüchtlinge zu uns geflüchtet sind, erreichte am Freitagabend mit den Anschlägen in Paris eine neue, schreckliche Dimension. Mit dem kurzen Bedauern, was viele bisher empfanden, wenn weit, weit von uns weg ein Attentat Menschen tötete, war es schlagartig vorbei. „Es hat Paris getroffen, also könnte es auch uns treffen“ – dieser Gedanke ist es, der der flüchtigen Angst plötzlich eine neue Dimension gibt. Wolfgang Maiworm: „Genau um diesen Unterschied zwischen vorder-



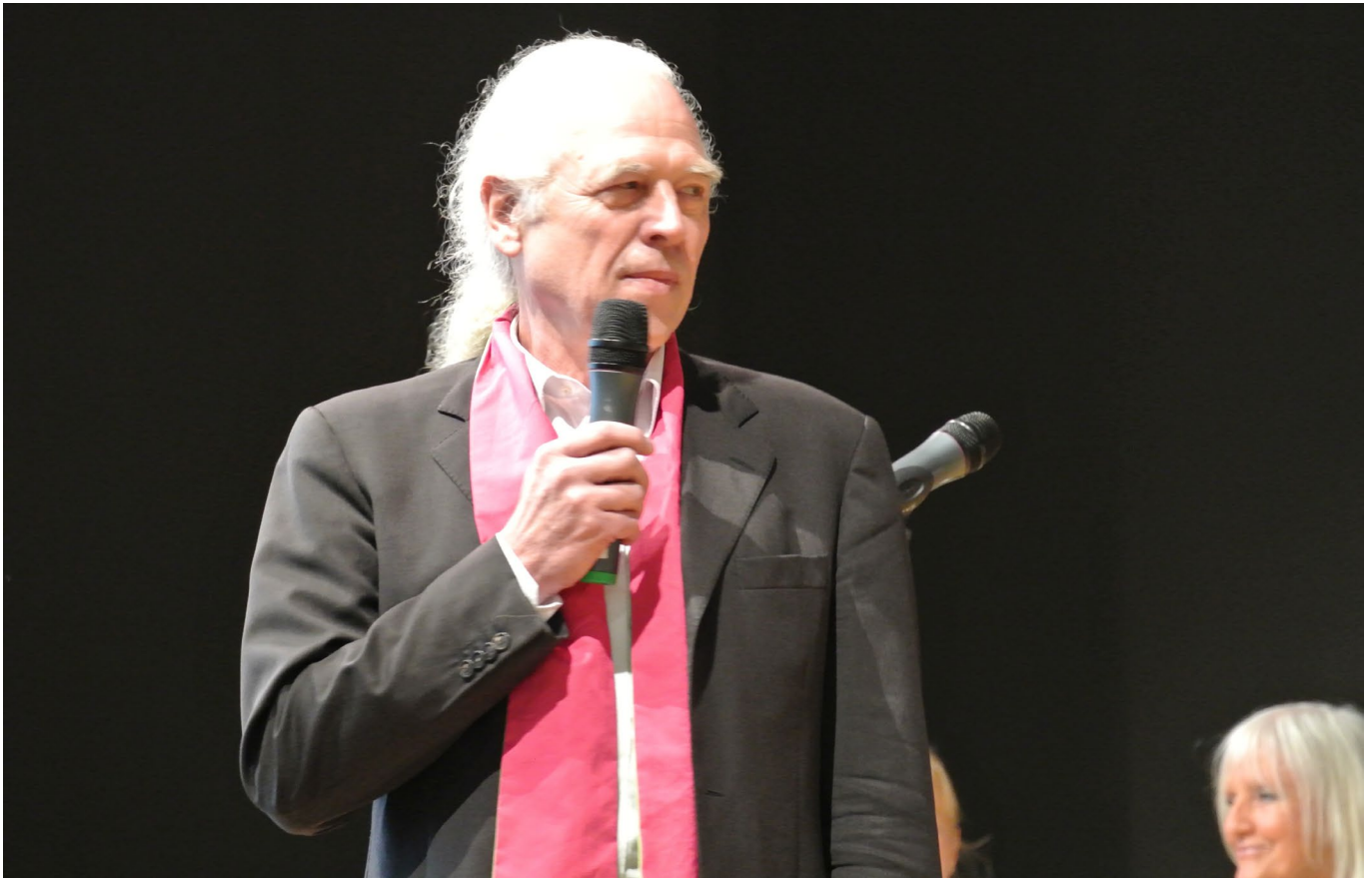
gründigem Mitgefühl und einer echten Betroffenheit ging es mir bei dem Kongress. Aus der Distanz betrachtet sieht es anders aus als aus der Nähe. Ein toter Mensch in Somalia berührt uns weniger als ein toter Mensch in Paris. Menschlich? Vielleicht. Aber nicht wach. Ein waches Bewusstsein hinterfragt, ein waches Bewusstsein erkennt Zusammenhänge. Im Zusammenhang mit der Angst läuft oft eine regelrechte Propagandamaschine an. Doch wo liegen die Ursachen? Man muss sich doch fragen, aufgrund welcher schrägen Politik das Ungleichgewicht zwischen Arm und Reich auf dieser Welt immer größer statt kleiner geworden ist. Wir haben Grenzen in unseren Köpfen. Auf der einen Seite ist der so genannte Nahe Osten, auf der anderen Seite ein Vereintes Europa. Nun stehen die Menschen von dort hier, direkt vor unseren Grenzen, die gerade mit Stacheldraht aufgerüstet werden. Für jeden Einzelnen von uns kommt es jetzt darauf an, ganz persönlich bei sich im Kopf Grenzen abzubauen. Mauern einzureißen, die wir errichtet hatten, um uns vor Andersartigen

zu schützen. Das gelingt nur, wenn man die eigene Angst an die Hand nimmt und mit ihr über die Grenzen geht. Liebe heißt Grenzenlosigkeit.“ Tiefe Impulse zu dieser grenzenlosen Liebe gab es an diesem Wochenende in Königstein. Das Licht aus dem „Haus der Begegnung“ leuchtet sicher auch im übertragenen Sinne weiter. Nicht nur vor dem Abendhimmel, sondern in den Geistern derer, die dabei sein durften.



**Daniela Prüter**  
Mail: [bueroprueter@gmail.com](mailto:bueroprueter@gmail.com)





„LIEBE LEBEN“ beim Kongress „Medizin und Bewusstsein“

## Wie war's?

Persönliche Ansichten

**E**s war eine Messe mit einer ganz besonderen Atmosphäre, die da mitten im November in Königstein zelebriert wurde. Ja, es hatte was von einer Feier, denn sie fühlte sich viel echter an als tausend Messen davor, die ich – auch schon zu Studenienzeiten damals als jobbende Messehostess – erlebt hatte. Immer steht sonst der Stress im Vordergrund: Beim genaueren Hinsehen fällt einem auf, dass die vermeintlich netten Damen am Empfang in Wahrheit ein festgetackertes Lächeln im Gesicht tragen, das schlagartig von ihnen abfällt, wenn gerade kein Publikumsverkehr ist. Immer vermitteln: „wir kümmern uns, wir klären das“, dabei nach vorne souverän wirken und in Wahrheit einfach nur furchtbar genervt sein, weil der Tag lang ist und die Füße in den schicken Pumps ab mittags schmerzen. So läuft das normalerweise. Aber nicht hier.

### Authentische Menschen auf einer besonderen Messe

All das gab es hier nicht. Im Gegenteil: Die Helferinnen waren freiwillig hier und ihre Freundlichkeit keine geschäftsmäßige. Heilpraktikerinnen, spirituelle Beraterinnen oder wie die Leiterin des Teams, Lara Weigmann, Heilerin und Therapeutin. Ganz deutlich spürte man ein echtes Interesse an den Inhalten der Messe im Allgemeinen und an den Besuchern im Besonderen. „Nimm Dich wichtig, ohne Dich wichtig zu nehmen“, das ist das Motto, das Wolfgang Maiworm momentan fest in der Signatur seines Email-Programms installiert hat. Unter jeder Mail von ihm steht das automatisch. Und dann sieht man eine Lara Weigmann plötzlich auf der Bühne im Großen Saal, wie sie von ihrer Arbeit erzählt und live auf der Bühne bei

Menschen aus dem Publikum mithilfe ihrer besonderen Behandlungsweise Schmerzblockaden auflöst. Anschließend lächelt sie freundlich und geht wieder hinter die Rezeption, wo sie Eintrittskarten kontrolliert. Menschen neigen manchmal dazu, andere sofort zu kategorisieren: In eine Schublade legen sie „die Kartenabreißerin“, in eine andere „die Heilerin, die auf der Bühne steht“. Hier kommt man mit diesen Schubladen nicht zurecht.

### Angenehme Aussteller

Diese Entspanntheit, das Unaufgeregtheit spürte man auch bei den Ausstellern. Tatsächlich konnte man ganz für sich zwischen ihren Ständen schlendern. Vor kurzem musste ich Lamas beschreiben, die bei einer besonderen tiergestützten Therapie eine Rolle spielen. „Freundlich, neugierig, aber un-

aufdringlich. Sie geben einem Raum“ – und so würde ich auch die Aussteller beschreiben. Sie standen da wie freundliche, höfliche Angebote. Haben sie womöglich begriffen, was all die Marktschreier, die einen sofort wie Kraken zu ihren besonderen Produkten ziehen wollen und unentwegt ihre Waren preiseln, nicht kapieren? Etwas, das wertvoll ist, muss man nicht aufdrängen, man kann es auch einfach anbieten und für sich sprechen lassen. Schön!

## Personen der Zeitgeschichte begegnen einander

Man konnte Menschen begegnen, die – gerade für die Generation der Über-Vierzig-Jährigen – eine besondere Bedeutung haben. Da waren Franz Alt und Jürgen Fliege, die uns ohnehin vertraut scheinen, weil sie uns über viele Jahre durchs Fernsehen direkt quasi im eigenen Wohnzimmer begegnet waren. Und dann Menschen wie Bernhard Fricke und Walter Kohl. Ersteren kenne ich schon seit über zwanzig Jahren, damals war ich in München beim aktuellen Fernsehen und interviewte ihn immer wieder zu seinen mutigen Aktivitäten für eine bessere Welt. Im Laufe der Jahre begegneten wir uns noch ein paar Mal. Das Buch über die Geschichte der von ihm damals gegründeten Initiative „David gegen Goliath“ hat den Untertitel: ...und wenn Eure Kinder Euch fragen, „Was habt Ihr dagegen getan“, wollt Ihr dann wieder sagen „Wir haben nichts gewusst?“ Dann Walter Kohl, dessen Buch ich gelesen habe und mich dabei erinnert, wie ich die Zeit seiner Jugend erlebt habe. Was ich nur in Form von Fahndungsplakaten im Bahnhof und den Fernsehberichten über die Schleyer-Entführung oder andere Verbrechen der Terroristen in den Nach-

richten wahrnahm, das war für ihn eine konkrete Bedrohung gewesen. Es ist etwas Besonderes, wenn man viele Jahre später lesen kann, was sich hinter den Kulissen abspielte, die wir damals immer nur von vorne sahen.

Berührt hat mich ein Moment – den ich auch auf einem Bild festgehalten habe. Ich sehe plötzlich Fricke und Kohl zusammenstehen und sich vertraut unterhalten. Weil Kohl seinem Vater optisch so ungeheuer ähnlich ist, bekommt dieses Bild der beiden Männer eine besondere Bedeutung. Ich kann nicht mal erklären, was dieses Bild für mich so besonders macht. (Ich bin aber sicher, Jürgen Fliege könnte es.) Später spreche ich Fricke darauf an. Sage, dass ich diese Gesprächssituation irgendwie besonders, bedeutsam empfand. Er lächelt und meint nur „Ja, wir haben etwas Persönliches besprochen.“

Das scheint das Besondere, das Nicht-Fassbare dieses Kongresses auszumachen. Hier findet echter Austausch statt unter Menschen, die für etwas brennen, die etwas bewirken wollen.

## Das Phantom Manfred Mohr

Ich weiß nicht, ob Sie glauben, dass es Manfred Mohr gibt. Nur weil Sie ihn auf dem Kongress gesehen haben. Ich persönlich war dagegen am Freitagabend gegen 19 Uhr fest davon überzeugt, dass er a) ein Phantom oder b) eine Illusion oder c) jemand aus einem Paralleluniversum ist. Beinahe eine Stunde lang hatte ich ihn verfolgt wie in einem Krimi. Einem dramaturgisch wirklich ausgeklügelten Krimi. Weil er „wichtig, den müssen wir unbedingt fotografieren“ war und weil ich nach ein paar Stunden auf der Messe noch nicht von der allgemeinen Gelassenheit erfasst

war, suchte ich immer verbissener. Immer wenn ich an der Rezeption vorbeikam, hörte ich „er ist gerade in die Richtung“ oder „er war eben noch hier...“. Ich kannte ihn von einem Foto und ich wusste inzwischen, was er an diesem Abend trägt: ein purpurfarbenes Hemd. Mittlerweile hatte ich gefühlt zwanzig Männer mit solchen Hemden angesprochen. Sie waren ihm optisch wirklich sehr ähnlich. Einer rief fröhlich „Nein, ich bin nicht Manfred Mohr. Aber fotografieren sie mich doch stattdessen, ich bin ja viel schöner als er.“ Auch die Lebensgefährtin Wolfgang Maiworms, Claudia Wissemann, verfolgte Mohr schon für mich. Geradezu rührend kümmerte sie sich, gab mir Tipps, wo ihn gerade jemand gesehen hätte. Als ich ihn später endlich fotografieren konnte, fiel eine riesige Anspannung von mir ab. Leider neige ich zu irren Gedanken in solchen Momenten. Und womöglich mag es dann an der insgesamt so entspannten Stimmung gelegen haben, dass ich meine Blitz-Idee in die Tat umsetzte. Claudia stand vor mir. „Hast du Manfred Mohr gefunden?“ – „Nein, aber macht nix. Ich habe jetzt einfach den anderen genommen, der war wirklich schöner. Ich habe ihm das Buch von Mohr in die Hand gedrückt und tolle Fotos gemacht. Das merkt kein Mensch.“ Und dann lächle ich sie freundlich an. Danke, liebe Claudia: dein Gesicht in dem Moment hat mich für alles vorher entschädigt. Genau sehe ich, was sie gerade denkt über diese Frau, die sie erst seit ein paar Stunden kennt: „Das ist doch nicht ihr Ernst... Ich fasse es nicht... hat sie das womöglich mit den anderen Referenten auch gemacht???“ „Spaß!“ rufe ich. Ihr Entsetzen verschwindet in Zeitlupe. Wir müssen lachen. Es ist wirklich ein entspannter Kongress.

(Daniela Prüter)

